-

Heinz Wewer

"Abgereist, ohne Angabe der Adresse"

Postalische Zeugnisse zu Verfolgung und Terror im Nationalsozialismus



$\neg \Psi$	

9	Einleitung
9 10 11 13 14	Ein Hinweiszettel als Metapher Historisch orientierte Philatelie Sammeln und Kontextbildung Postalische Spuren der Zeitgeschichte Redaktionelle Anmerkung Dank
19	"Die Juden sind unser Unglück". Elemente judenfeindlicher und antidemokratischer Agitation
19 20 23 26 28 36 37	Antriebskraft der nationalsozialistischen "Bewegung" Vom christlichen Antijudaismus zum Antisemitismus Erlösungsantisemitismus Der Berliner Antisemitismusstreit Judenfeindliche Ansichtskarten und Vignetten Verpasste Chance der Demokratisierung Gegen Juden und Demokratie
44	Errichtung und Konsolidierung der Diktatur
44 46 48 50 53 55	Machtübertragung und Verfolgung politischer Gegner Die Reichstagsbrandverordnung Ein Dokument der frühen Postzensur Der "Tag von Potsdam" und das Ermächtigungsgesetz Terror als Herrschaftsprinzip. Der "Boykott" vom 1. April 1933 Postalische Dokumente als Mittel der politischen Agitation nach dem Machtantritt
59	Verdrängung der Regimegegner und Juden aus der Gesellschaft
60 69 72 75	Vertreibung aus der Kultur Ausschaltung der Regimegegner Die Nürnberger Gesetze Berufsverbote für jüdische Anwälte und Ärzte



79	Kämpfer für eine humane Gesellschaft
79	Erich und Kreszentia Mühsam
79	Poesie und Freiheit
80	Der Weg nach Oranienburg
82	In den Mühlen der stalinistischen "Säuberungen"
84	Ernst Heilmann
84	Demokratie und Parlamentarismus
85	Preußen, ein "Bollwerk der Demokratie"
86	Vom Columbia-Haus nach Buchenwald
89	Carl von Ossietzky
89	Ein Pazifist und radikaler Demokrat
91	Die Weltbühne
94	Sonnenburg
96	Esterwegen
97	Die Kampagne
98	"Sagen Sie den Freunden, ich sei am Ende …"
101	Der Friedensnobelpreis
102	Ausschaltung der demokratischen Presse
102	Der Ullstein-Verlag
105	Der Mosse-Verlag
110	Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft
110	"Arisierung", erste Phase
110	Die Warenhaus-Konzerne Hermann und Leonhard Tietz
115	Julius Fromm, Kondome, Berlin
117	Die Holzgroßhandlung Gebrüder Freundlich, München
119	Brann & Moritz, Kurzwaren, Berlin
120	Das Warenhaus Gebrüder Leyser, Berlin
121	Gauwirtschaftsberater
199	Die Antiquariate Breslauer und Lienmannssohn Berlin

5

\heartsuit

125	Der "Anschluss" Österreichs
125	"Machtergreifung" im Inneren und von außen
128	Neue Strukturen in Politik und Gesellschaft
130	Die Staatspolizeileitstelle Wien
133	Verfolgung von Regimegegnern und Juden
138	Ausplünderung der Juden
142	Flucht und Emigration
146	Deportationen "in den Osten"
149	Der Pogrom vom 9. November 1938
149	Die Polenausweisung
151	Brandschatzungen, Zerstörungen, Morde
153	Wilhelmshaven. Der Autor als Zeitzeuge
154	Berlin und München
157	"Ich bin in Dachau …"
158	Ausplünderung der Juden
158	Der Griff nach den Vermögenswerten
159	Ein "einheitlich geregelter" Raubzug
162	Der Warenhauskonzern Wertheim
165	Die Bankhäuser Mendelssohn und Warburg
167	Kleine Erwerbsbetriebe
168	Vertreibung aus den Wohnungen, Zwangsarbeit, Beraubung
171	Die Schutzpolizei der Stadt Bad Aibling beschlagnahmt zwei Rundfunkapparate
173	Stigmatisierung
173	Das große J
175	Zwangsnamen
176	Der gelbe Stern
178	Deportationen aus Deutschland
178	Ein geordneter Vorgang
179	Ein sich selbst finanzierender Vorgang
184	"So geht einer nach dem anderen"
192	Die "Fabrik-Aktion"
193	Else Ury: "Abgewandert" und "verwertet"

Δ
-(
(4)

197	Selbstbehauptung und Untergang. Die jüdischen Organisationen und Institutionen
197 200 205 209 213	Organisationen Die Jüdische Gemeinde Berlin Die Reichsvertretung der deutschen Juden Die Reichvereinigung der Juden in Deutschland Der Jüdische Kulturbund
218	Zwischen Kollaboration und Widerstand. Berliner evangelische Christen im Dritten Reich
218 222 227 236 241	Die Deutschen Christen Die Bekennende Kirche Martin Niemöller und die Gemeinde Dahlem Helmut Gollwitzer und die Bekenntnisgemeinde Dahlem Solidarität mit den verfolgten Juden?
250	Überleben im Terror
250 255	Illegale und Postausweise Ein "Sternträger" in Dresden
260	Szenen eines Unterganges
274	Erinnern für die Zukunft. Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Haney
284	Anmerkungen
310 313 313 314 329 334	Nachweis der Abbildungen Abkürzungen Glossar zu einigen philatelistischen Begriffen Text- und Bildquellen Personenregister Über den Autor

7







Abbildung 27 Siegfried Politzer, Wien, Postkarte an seinen Sohn Hans in Bogotá betreffend Auswanderung, Poststempel Telegraphenamt Wien, 3.1.40.

Bis zum 23. Oktober 1941, als die Auswanderung seitens des RSHA untersagt wurde, gelang es 130742 österreichischen Juden, das entspricht etwa zwei Dritteln der vor dem "Anschluss" in Österreich lebenden Juden, aus NS-Deutschland auszuwandern.³⁷³ Von diesen emigrierten 69 390 in europäische Länder, 29 942 nach Nordamerika, 15 200 nach Palästina, 7190 nach Asien, 6845 nach Lateinamerika, 1125 nach Afrika sowie 1050 nach Australien und Neuseeland. Unter den Ländern, die österreichische Flüchtlinge aufnahmen, steht Großbritannien an erster Stelle (31050), gefolgt von den USA (29860), Palästina (15200), China (hauptsächlich Schanghai, 6220), der Schweiz (5800), Frankreich (4850), Ungarn (4400), der Tschechoslowakei (4100) und Italien (3870).³⁷⁴ Etwa 16000 der in europäische Länder geflüchteten Jüdinnen und Juden wurden später von ihren Verfolgern eingeholt, deportiert und in den Vernichtungszentren ermordet.³⁷⁵

Wie im "Altreich", so waren es auch in Österreich meist die jungen und arbeitsfähigen Mitglieder einer Familie, denen die Auswanderung gelang, denn sie bekamen am ehesten von einem Konsulat ein Visum. Ein Beispiel ist Hans Politzer aus Wien. Er konnte nach Kolumbien auswandern. Am 3.1.1940 schrieb ihm sein Vater Siegfried Politzer aus Wien, der gern seinem Sohn nach Kolumbien folgen würde. Wenn das nicht gelänge, würde er sich um die Emigration nach Schanghai bemühen. Aus Amerika, wo sich offenbar Freunde oder Verwandte befanden, von denen Politzer sich Unterstützung bei der Auswanderung dorthin erhoffte, hörte er nichts. Es heißt in der Karte (Abbildung 27):

"Mein innigstgeliebter Hans!

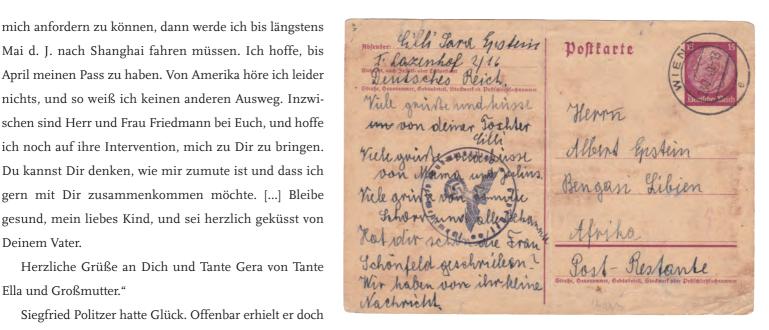
[...] Ich nehme an, dass es Dir, mein liebes Kind, in Deinem Beruf, von dem Du kein Wort erwähnst, gut geht und Deine Zukunft, die mir sehr am Herzen liegt, gesichert ist. Wenn es Dir nicht gelingen sollte, wenigstens Deinem Vater.

mich anfordern zu können, dann werde ich bis längstens Mai d. J. nach Shanghai fahren müssen. Ich hoffe, bis April meinen Pass zu haben. Von Amerika höre ich leider nichts, und so weiß ich keinen anderen Ausweg. Inzwischen sind Herr und Frau Friedmann bei Euch, und hoffe ich noch auf ihre Intervention, mich zu Dir zu bringen. Du kannst Dir denken, wie mir zumute ist und dass ich gern mit Dir zusammenkommen möchte. [...] Bleibe

Herzliche Grüße an Dich und Tante Gera von Tante Ella und Großmutter."

Siegfried Politzer hatte Glück. Offenbar erhielt er doch noch die ersehnten Affidavits aus den USA und ein Visum, denn am 24. Mai 1941 konnte er in die USA auswandern.376.

Albert Epstein aus Wien war die Flucht nach Italien gelungen. Als die italienische Regierung im Mai 1940 den Flüchtlingen aus NS-Deutschland die Weiterreise über einen der Häfen untersagte, dieses Verbot aber nicht durchsetzte, brach eine Gruppe von 302 "ausländischen Juden" – Frauen, Kindern und Männern – in die italienische Kolonie Libyen auf. Sie hofften, dort eine Möglichkeit der Weiterreise nach Palästina zu finden. 377 Dieser Gruppe schloss Epstein sich an. Die Gruppe erreichte Bengasi, wohin seine Tochter Cilli ihm aus Wien eine Postkarte (Abbildung 28) schickte. Der Kriegseintritt Italiens verhinderte die Weiterreise der Bengasi-Gruppe. Die Flüchtlinge wurden dort interniert und dann unter Geleitschutz nach Neapel gebracht. Albert Epstein schickten die italienischen Behörden nach einem qualvollen Aufenthalt in einem Polizeigefängnis in das Internierungslager - Campo di Concentramento - Ferramonti bei Cosenza. Dies war eine im Vergleich mit deutschen Zwangslagern relativ liberale Einrichtung. Hier erreichte ihn eine Postkarte seiner Tochter, abgestempelt Wien, 28.4.41 (Abbildung 29). Über das wei-



Cilli Epstein, Wien, Postkarte an ihren Vater in Libyen, Wien, 23.7.40. Mit OKW-Zensur.



Abbildung 29 Cilli Epstein, Wien, Postkarte an ihren Vater in Italien, Campo di Concentramento Ferramonti, Wien, 28.4.41. Mit OKW-Zensur, Ankunftsstempel Tarsia (Cosenza), 15.5.41, Zensur der Kommune und Paraphe des Lagerzensors.

Wien M. 6. 1941 Gehr gechrter Herr Professor! Zufallig Labe ich von Three Gute erfahren und ich erlaube mir Gie mit einer großen Bitte zu belästigen. Ich habe in sole einen bojahrigen Bruder mit seiner Fran und eine 74 jahrige Pante in Modliboragee, die sehr dringend meine Unterstutyung benotigen Tie schreiben mir. ho soll Thren helpen und kitten mich um rot, wern es auch steinhart ist. Ich bin gerne bereit von meiner Ration zu sparen und es Three ihnen senden Leider geht es nicht von hier aus. Deshall stelle ich antie sas Ersucken vol Gie nicht so liebenvuirdig waren o die Pakete, die Van Sie richte van meine Angelorigen weiterleiten zu wollen, Fix Spesen werde ich selbstverstandlich auf welder Art sie es wollen gleich Zurücksensten. For Corwartung einer baldigen Antwort yeich Dr. LEO ISRAEL ZENTNER Wien, II., Arnezhoferstrasse 7.

Abbildung 30 Dr. Leo Zentner, "jüd. Krankenbehandler", Schreiben an einen Professor betreffend Pakete an Verwandte in Ghettos, Wien, 11. Juni 1941.

tere Schicksal Albert Epsteins und seiner Tochter Cilli ist nichts bekannt.

Deportationen "in den Osten"

Bereits im Oktober 1939, also zwei Jahre vor dem "Altreich", begannen in Österreich die Deportationen "in den Osten". Es waren dies zwei Transporte mit insgesamt annähernd 1600 Männern nach Nisko am San, wo angeblich ein jüdisches Siedlungsgebiet aufgebaut werden sollte. 378 Hauptorganisator dieses Unternehmens war Eichmann. Mit fünf Transporten trafen dort schließlich annähernd 4760 Männer aus Wien, Mährisch-Ostrau und Kattowitz ein. Für die betroffenen Juden endete das Unternehmen als Katastrophe. Die meisten wurden von der SS unter Waffengewalt über die deutsch-sowjetische Demarkationslinie getrieben und ihrem Schicksal überlassen. Insgesamt 501 der Deportierten kehrten in ihre Heimat zurück.

Auf Anregung Baldur von Schirachs entschied Hitler Ende 1940, "dass die in dem Reichsgau Wien noch wohnhaften 60000 Juden beschleunigt, also noch während des Krieges, wegen der in Wien herrschenden Wohnungsnot ins Generalgouvernement abgeschoben werden sollen."³⁷⁹

Dies war offenbar das Signal für die systematische Deportation der österreichischen Juden. ³⁸⁰ Die Serie der Massendeportationen wurde im Februar 1941 mit fünf Transporten in den Distrikt Lublin eröffnet. "Die 5000 Opfer der ersten Massendeportationen aus Wien wurden auf polnische Kleinstädte verteilt und in die dort bestehenden Ghettos eingewiesen. "³⁸¹ Es folgten Transporte unter anderem in die Ghettos Litzmannstadt, Riga, Minsk und Theresienstadt sowie nach Auschwitz.

Das Verfahren, dem die zur Deportation vorgesehenen Menschen unterworfen wurden, entsprach etwa dem im "Altreich" praktizierten. Gabriele Anderl schreibt:

"In Wien wurden die Opfer bei den so genannten 'Aushebungen' vielfach gewaltsam aus ihren Wohnungen in die so

genannten 'Sammellager' verschleppt. Dort fanden unmittelbar vor der Zwangsverschickung die 'Kommissionierungen' statt, wobei den Betroffenen alle noch in ihrem Besitz befindlichen mobilen Wertgegenstände sowie das Bargeld abgenommen wurde – vielfach unter Anwendung von physischer Gewalt. Festzuhalten bleibt, dass die Opfer bereits lange vorher die Verfügungsgewalt über ihr Vermögen weitestgehend verloren hatten. Erwiesenermaßen hat sich das Personal der Zentralstelle sowohl bei den 'Aushebungen' und den 'Kommissionierungen' als auch im Zuge der weiteren Verwertung des jüdischen Vermögens nicht unwesentlich bereichert. Am Ende der 'Kommissionierung' mussten die Opfer durch Unterzeichnung einer 'Sondervollmacht' ihr gesamtes Vermögen der Zentralstelle überschreiben."382

Die postalischen Mitteilungen aus den Zielorten vermittelten, wiewohl wegen der Zensur zurückhaltend formuliert, eine Ahnung von der bedrückenden Lage, der die Deportierten ausgesetzt waren. Jedenfalls litten sie Hunger. So wandte sich der "jüdische Krankenbehandler" Dr. Zentner aus Wien am 11. Juni 1941 an einen Professor, dessen Name in dem Schreiben nicht genannt ist, mit der Bitte, ihm bei der Zusendung von Lebensmitteln an seine Verwandten in den Ghettos Opole und Modliborzyce zu helfen (Abbildung 30):

"Sehr geehrter Herr Professor!

Zufällig habe ich von Ihrer Güte erfahren, und ich erlaube mir, Sie mit einer großen Bitte zu belästigen. Ich habe in Opole einen sechzigjährigen Bruder mit seiner Frau und eine 74jährige Tante in Modliborzyce, die sehr dringend meine Unterstützung benötigen. Sie schreiben mir, ich soll ihnen helfen und bitten mich um Brot, wenn es auch steinhart ist. Ich bin gerne bereit, von meiner Ration zu sparen und es ihnen zu senden. Leider geht es nicht von hier aus. Deshalb stelle ich an Sie das Ersuchen, ob Sie nicht so liebenswürdig wären, die Pakete, die ich an Sie richte, an meine Angehörigen



Abbildung 31 Regine Deutsch, Postkarte aus dem Ghetto Theresienstadt nach Wien, Poststempel Berlin-Charlottenburg 2, 22.12.44. Nebenstempel "Antwort nur über die/Reichsvereinigung der Juden/in Deutschland/ Berlin 65/ Iranischestrasse 2".



Abbildung 32
Else Fanto, Postkarte aus dem Ghetto Theresienstadt nach Wien, Poststempel Berlin-Charlottenburg 2, 29.7.43.
Nebenstempel "Rückantwort nur über die/Reichsvereinigung der Juden in Deutschland/ Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158".





Abbildung 33 Postkarte an Karoline Soel im Ghetto Theresienstadt über die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Poststempel Wien 28, 13.3.44. Ankunftstempel Jüdische Selbstverwaltung Theresienstadt 16. April 1944.

weiterleiten zu wollen. Die Spesen werde ich selbstverständlich auf welche Art Sie es wollen gleich zurücksenden. In Erwartung einer baldigen Antwort zeichnet hochachtungsvoll

Dr. Zentner."

Auf die Rückseite seines Briefes (nicht reproduziert) schrieb Dr. Zentner die "Adressen" seines Bruders und seiner Tante. Es ging ihm also darum, die Pakete nicht im eigenen Namen zu schicken. Weshalb das so war, geht aus dem Text nicht hervor.

Die Deportation dreier Frauen aus Wien nach Theresienstadt kann hier durch Postkarten dokumentiert werden.

Regine Deutsch (Abbildung 31), geboren am 1. November 1868, wurde am 29. Juli 1942 mit dem Transport IV/6 aus Wien nach Theresienstadt deportiert. Sie überlebte. 383

Else Fanto (Abbildung 32), geboren am 7. Juni 1889, wurde am 11. September 1942 mit dem Transport IV/10 von Wien nach Theresienstadt verschleppt. Am 16. Mai 1944 wurde sie nach Auschwitz weiterdeportiert, wo sie den Tod fand. $^{\rm 384}$

Karoline Soel (Abbildung 33), geboren am 18. Oktober 1924, wurde mit dem Transport IV/13 am 10. Oktober 1942 von Wien nach Theresienstadt verschleppt. Am 16. Oktober 1944, zwei Tage vor ihrem 20. Geburtstag, musste sie den Weg nach Auschwitz antreten. Hier wurde sie ermordet.³⁸⁵

Jonny Moser hat eine Bilanz der österreichischen jüdischen Opfer der "Endlösung" aufgestellt. Hiernach beträgt die Zahl der Menschen, die nach Massendeportationen in Ghettos und Vernichtungszentren, die in Konzentrationslagern, im Rahmen der "Euthanasie" und durch andere Tötungsarten ums Leben gebracht wurden, 48767 Personen. Hinzuzurechnen sind 16692 Personen, die in andere Länder geflüchtet waren und dort in die Hände der deutschen Besatzer fielen und ermordet wurden. Insgesamt ergibt sich für Österreich damit eine Gesamtzahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus von 65459 Personen.³⁸⁶